

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 52 (1948-1949)
Heft: 8

Artikel: Lampeschii
Autor: Morf, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-666832>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fenrock und Harnisch der Ritter. Auf prunkvoll verhangenen Rossen reiten sie bei klingendem Spiel in die Schranken der Burg. Vom Helm nicken bunte Federn, Blumen und Goldblätter. Das breite Schwert hängt lang vom kostbaren Gürtel bis zu den goldenen Radsprosen nieder. Durch die Helmschlitze blißen die hellen Augensterne. Die Kampfreiher bilden sich. Ein Wald von Lanzen mit farbigen Fähnlein starrt in die Luft. Rundum auf hoher Bühne edle Frauen. Voll Spannung sucht das Auge den Ritter, der ihre Farben trägt. Ein heller Trompetenton schmettert über den Turnierplatz hin. Blitzschnell neigen sich die Lanzen zum Stoß, zum Stich, und schon sprengen die Rösse rechts gegen die eingestellte Lanzenreihe links. Hei, wie die langen Speere die Nägel im Schildbuckel prasselnd treffen! Hochauf bäumen sich die edlen Tiere im scharfen Anprall. Dröhnender Jubel der Volksmenge an den Schranken! Der Angriff ist abgeschlagen. Da gilt's den alten Platz wiedergewinnen. O weh, der junge Fant! Zum ersten Male wollte er für seine Dame die Lanze brechen; gefangen wird er fortgeführt.

Eine neue Ritterschar stürmt an. Graf Engelbert hebt den nie besieigten Gegner nach kurzem Stoß und Gegenstoß glatt aus dem Sattel. Schon wieder setzt er einen in den Sand und noch einen und wieder einen. Ueberall Einzelkämpfe! Lanzen splintern, Pferde stürzen, Schilder klirren. Ein ohrenbetäubendes Waffengeklöse, ein immerwährendes Rufen und Schreien! Die Hufe der schweren Rösse schlagen dröhnend auf den Kies. Zerbrochene Eischenshälften fliegen in den Sand. Schwer verwundete Pferde wälzen sich im Todeskampfe am Boden. Knappen winden sich zwischen den Kämpfern zu ihren Herren hindurch, ihnen neue Speere zu bringen. Der

dicke Rittersmann aus der Mark ist nach hartem Strauß abseits an die Schranke geritten; er hat den Schild über den Rücken geworfen und das Visier aufgeschlagen. In langen Zügen leert er den großen zinnernen Krug mit dem kühlen Würzwein, den ihm sein Knappe zugebracht.

Und immer noch wogt der wilde Kampf. Der Ritter mit dem Leopard, der Hochzeiter, droht im grimmen Zweikampfe zu ermatten. Da sendet ihm seine junge Herrin, die Braut, zu neuem Ansporn als Zeichen der Huld ihr Seidentüchlein. Der Ritter mit dem Eber auf dem Schild kann dem kühnen Leoparden nun nicht länger widerstehen; Mann und Roß stürzen schwer verwundet auf den Plan.

Dort hinten kämpften zwei, die mit wuchtigem Lanzenstoß hinter's Pferd gesetzt wurden, zu Fuß weiter. Stunden schon dauert der erbitterte Kampf. Nur widerwillig folgt mancher Streiter dem mahnenden Trompetenstoß.

Die Sieger reiten an die Bühne, wo Preisrichter und holde Damen ihrer warten. Von zarter Frauenhand werden die Siegespreise unter Trompetengeschmetter und lautem Jubel der zuschauenden Menge herabgereicht: diesem einen Kranz, dem eine Schleife, jenem eine goldene Kette. Der Ritter mit dem Leoparden, der Hochzeiter, dem das Seidentüchlein den Sieg eingetragen, erstritt den Preis des Tages: in kostbares Schwert am Prachtgehänge, das die Herzogin von Süllich ihm darreicht. Dem Grafen Engelbert, dem Schwiegervater, der zum Turnier geladen, hätte dieser Preis gebührt. Die meisten Speere hat er verstoßen, die größte Zahl Gefangener war von ihm hinausgeschickt worden.

Lampeschii

Lampeschii ischt wie-n-en Stern.
Mänge Heiwäg gaht dur d'Nacht,
dunkel isches duss' und din,
nachem Läbe frögsch und 'Sinn —;
guet isch, wänn es Liechtli wacht.

Lampeschii ischt wie-n-en Stern.
Mänge, wo si Burdi treit,
merkt: Es ischt nöd halb so schwer,
wänn em z'mal vo neimeher
still es Lämpli «Grüetsi» seit.

Werner Morf